

Gut, Adolf

Das Atelier. –Kern eines modellhaften Lernarrangements an der Pädagogischen Hochschule Solothurn

Beiträge zur Lehrerbildung 23 (2005) 1, S. 105-112



Quellenangabe/ Reference:

Gut, Adolf: Das Atelier. –Kern eines modellhaften Lernarrangements an der Pädagogischen Hochschule Solothurn - In: Beiträge zur Lehrerbildung 23 (2005) 1, S. 105-112 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-135670 - DOI: 10.25656/01:13567

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-135670>

<https://doi.org/10.25656/01:13567>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNE- UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Das Atelier – Kern eines modellhaften Lernarrangements an der Pädagogischen Hochschule Solothurn

Adolf Gut

In der Lehrpersonenausbildung stellt das Theorie-Praxis-Problem bzw. die Kluft zwischen Kompetenz und Performanz nach wie vor ein grosses Hindernis für die Professionalisierung dar. Die Pädagogische Hochschule Solothurn versucht mit dem «Atelier» zur Überwindung dieses Hindernisses einen neuen Weg zu beschreiben. Dabei stellt das Atelier einen Lernort dar, wo subjektives Handlungswissen mit anderen subjektiven Positionen und mit wissenschaftlichem Wissen konfrontiert und bearbeitet wird. Wie die ersten Erfahrungen zeigen, scheint dieser Weg recht erfolgversprechend.

1. Einleitung

Wer sich mit Unterrichten und Lehren beschäftigt, sieht sich nach wie vor mit der Frage konfrontiert, wie Wissen vermittelt werden kann, damit es handlungswirksam wird bzw. wie die Kluft zwischen Wissen und Handeln zu überwinden ist (vgl. etwa Mandl & Gerstenmaier, 2000; Wahl, 2000). Diese Kluft wird durch die Denkweise des Konstruktivismus insofern noch verschärft, als dieser postuliert, dass der Unterrichtete nicht einfach als Wissen aufnehmendes Objekt betrachtet werden kann, sondern ein selbständig Wissen konstruierendes Subjekt ist. Das bedeutet, dass der Professionalisierungsprozess von aussen nicht gesteuert, sondern bestenfalls angeregt werden kann. Methodisch stellt sich da die Frage, *wie* Lernende gezielt angeregt werden können. Alte Schlagworte wie «Handelndes Lernen», «learning by doing» oder «Betroffenheit» erleben in der Diskussion um methodische Prinzipien eine Renaissance.

Die PH Solothurn versucht mit einem speziellen Lernarrangement, in dessen Zentrum das «Atelier» steht, die viel zitierte Kluft zwischen Wissen und Handeln zu verkleinern. Es finden sich da viele Elemente, wie sie Diethelm Wahl in seinem Artikel «Nachhaltige Wege vom Wissen zum Handeln» (Wahl, 2001, S. 157–174) darstellt.

Der Fokus des Ateliers an der PH Solothurn richtet sich nach den jährlichen Schwerpunkten des drei Jahre dauernden Ausbildungsganges: Im ersten Jahr ist dies das einzelne Kind, im zweiten Jahr der Klassenunterricht und im dritten Jahr die Schule als Ganzes.

2. Einbettung des Ateliers im Lernarrangement

Die PH Solothurn unterscheidet in ihrem Ausbildungskonzept zwischen

- Veranstaltungen, die sich schwerpunktmässig wissenschaftlich, d.h. theoretisch mit einem Lerngegenstand auseinandersetzen (Vorlesungen, Seminare),
- Veranstaltungen, in denen praktisch mit einem einzelnen Kind, einer Lerngruppe, einer Klasse oder im weiteren Tätigkeitsfeld der Schule gearbeitet wird (Tagespraxis und Vollpraktika) und
- Veranstaltungen, in denen diese beiden Tätigkeitsebenen bewusst reflektiert, verknüpft und gestützt werden (Atelier).

Diese Unterscheidung bedeutet nicht automatisch, dass beispielsweise in der Praxis nie theoretisiert wird oder in der Theorie keine praktischen Erfahrungen Gegenstand der Reflexion sind. Im Sinne des «kleinen Sandwiches» (Wahl, 2001, S. 161) wird auch hier nach nachhaltigen Veränderungen in den handlungsleitenden Strukturen gesucht.

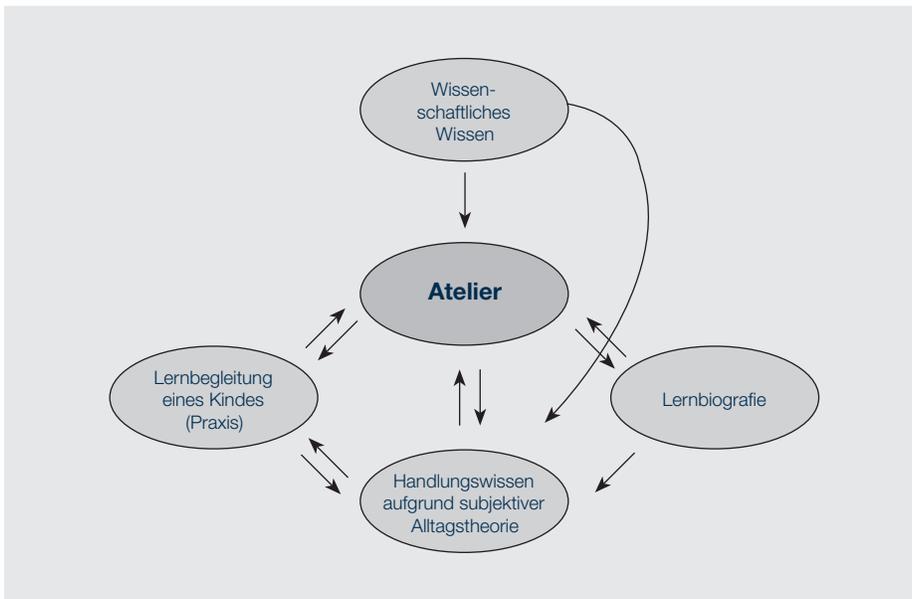


Abbildung 1: Einbettung des Ateliers im Lernarrangement

Wie Abbildung 1 bildhaft darstellt, bietet das Lernarrangement mit dem Atelier im Mittelpunkt die Möglichkeit, subjektives Handlungswissen (handlungsleitende Strukturen) bewusst bzw. bearbeitbar zu machen, mit wissenschaftlichem Wissen (Expertenwissen) zu konfrontieren, anzureichern, alternative Lösungen zu erarbeiten, diese in

neue handlungsleitende (Prototypen-)Strukturen zu überführen, in der Praxis anzuwenden und schliesslich die gemachten Erfahrungen wiederum zu reflektieren. Das Atelier ist der Ort, wo im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen und unter Anleitung von Expertinnen und Experten konkrete Erfahrungen bezüglich des eigenen Lern- und Entwicklungsprozesses bewusst gemacht und verarbeitet werden. Es ist somit auch etwas wie ein Modell für die persönliche Entwicklung des beruflichen Know-hows.

3. Inhalte und Ziele

Die im Atelier zu erörternden Themen orientieren sich an folgenden Erfahrungsbereichen:

- a) die Selbst- und Fremdwahrnehmung im sozialen Kontext, mit dem Fokus auf den berufsspezifischen Kompetenzen,
- b) die eigene Lerngeschichte (Lernbiografie),
- c) die Lernbegleitung eines Kindes (teilnehmende Beobachtung und helfende Intervention in der Tagespraxis),
- d) die Orientierung im hoch komplexen Berufsfeld Schule,
- e) die Verunsicherung durch die Konfrontation mit wissenschaftlichem Wissen.

Ad a) Ein erster, thematisierter Erfahrungsbereich ist die Wahrnehmung der eigenen Person in der Ateliergruppe. Es geht hierbei um die Selbst- und Fremdwahrnehmung, um die diese Wahrnehmung beeinflussenden Faktoren, um Authentizität, Kommunikationsfähigkeit, Kritikfähigkeit, Empathie, Teamfähigkeit und Verantwortung.

Eine Studentin schreibt dazu in ihrem Portfolio: «Ich denke, dass wir im Atelier einen Prozess durchlaufen, der immer mehr in Schwung kommt. Langsam aber sicher sind wir auf diesem Weg, denn man merkt, dass man sich immer mehr öffnet. Ich habe gemerkt, dass man in einer Gruppe nicht einfach profitieren kann, sondern auch geben muss.»

Ad b) Unter Lernbiografie verstehen wir die Gesamtheit der Erfahrungen, die ein Mensch in seiner Schul- oder Ausbildungszeit gesammelt hat. Diese Erfahrungen prägen unser Verhalten in Bildungssituationen und bestimmen in hohem Masse unser Verständnis von Lernen. Durch das Bewusstmachen der eigenen Lernbiografie lassen sich Änderungen im Lern- und Lehrverhalten einleiten (vgl. GEB, 1998).

In der Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie wird sich nach «einiger Zeit das Bedürfnis entwickeln, sich mit anderen auszutauschen, über Unverstandenes zu sprechen, sich Fragen stellen zu lassen, Unsicherheiten der eigenen Deutungen ins Gespräch einzubringen, Anregungen zur weiteren <Spurensuche> zu erhalten. Im Gruppensammenhang sind die Teilnehmenden Erzählende, Datenproduzenten und -produzentinnen

und Interpretierende zugleich. Wenn es dabei passiert, dass einem Zuhörer oder einer ZuhörerIn angesichts der Erzählung einer Szene durch andere eine Einzelheit aus der Kindheit einfällt, und die Person selbst ergänzend zu erzählen beginnt, so wird damit ein wesentliches Element gewonnen: das des Vergleichs, der Kontrastierung. Erfahrung kann gegen Erfahrung stehen; Eigenes kann bestätigt oder konfrontiert werden mit der Notwendigkeit, Erklärungen und Verständnismöglichkeiten für das eigene Handeln zu suchen, weiter und genauer nachzuforschen und zu korrigieren» (Gudjons et al., 1999, S. 41).

So schreibt eine Studentin in ihrer Lernbiografie: «Sich erinnern an längst vergangene Ereignisse? Fast unmöglich, habe ich gedacht. Ich musste meine Meinung revidieren, denn als wir uns zum ersten Mal im Atelier erinnern «mussten», wurden wir mit gezielten Fragen zu unseren Erinnerungen an den Kindergarten hingeführt, und plötzlich sah ich meine Kindergärtnerin vor mir mit ihren langen rötlich-blonden Haaren und dem immer freundlichen Gesichtsausdruck. ... Nach und nach kamen mir weitere Geschehnisse aus meiner Kindheit in den Sinn. Vor allem bei Erzählungen und Gefühlsschilderungen von Mitschülern konnte ich mich plötzlich an Ereignisse erinnern, die ich schon fast «tot geglaubt» hatte. «Wie war das doch...?» – «Hatte ich nicht einmal etwas Ähnliches erlebt ...» Das grenzte schon fast an ein zweites Durchleben der Kindheit und der Jugend, nur dass mir jetzt plötzlich Zusammenhänge bewusst wurden, die mir vorher verborgen waren.»

Ad c) Im Erfahrungsbereich «Lernbegleitung eines Kindes» geht es darum, ein einzelnes Kind über die Dauer eines Jahres einen halben Tag pro Woche in seinem schulischen Lernen zu begleiten, konkret: es zu beobachten, seinen Entwicklungsstand zu erfassen, entsprechende Lernhilfen zu planen und umzusetzen. Die mit der eigenen Person in der Interaktion mit dem Kind gemachten Erfahrungen werden im Lernjournal festgehalten, reflektiert und im Atelier ausgewertet.

Eine Studentin schreibt in ihrem Fazit zur Tagespraxis: «Es ist mir bewusst geworden, wie wichtig Beobachtungen sind und wie schwierig es ist, ein Kind «richtig» wahrzunehmen. Ich habe gemerkt, dass im Beobachteten immer meine Hypothesen enthalten sind.»

Ad d) Ziel des Grundstudiums ist eine reflektierte Studien- und Stufenwahl. Den Erfahrungsbereich dazu bilden die Halbtagespraxis, ein zwei- und ein einwöchiges Orientierungspraktikum. Es geht dabei darum, dass sich die Studierenden kundig machen in Bezug auf die fachlichen, pädagogischen und didaktischen Anforderungen, welche an die Lehrperson der jeweiligen Stufe gestellt werden. Das Kundig-Machen geschieht durch Beobachten, Befragen, Assistieren, Erteilen von kurzen Unterrichtssequenzen. Die Studierenden werden dabei von der Praxislehrperson beratend unterstützt. Die mit der eigenen Person in der Interaktion mit der Praxislehrperson und dem Komplex Schule gemachten Erfahrungen werden im Lernjournal festgehalten, reflektiert und im Atelier ausgewertet.

Eine Studentin schreibt in ihrer Begründung zur Studienwahl u.a.: «Kinder zwischen 11 und 13-jährig setzen sich aktiv mit ihrer Umwelt, ihren Mitmenschen und nicht zuletzt mit der Schule auseinander. Die ersten Anzeichen der Pubertät bleiben kaum unbemerkt. Grenzen ausloten, Grenzen überschreiten, experimentieren und erfahren und trotzdem noch Kind sein. Ich empfinde diese Phase des Kindseins als eine der spannendsten. Gerne möchte ich diese Phase als Lehrerin begleiten, die Kinder unterstützen, ihnen Hilfestellung bieten, mit ihnen aber auch ganz klar Regeln definieren und meine Position deklarieren.»

Ad e) Wissenschaftliches Wissen hat die Funktion, implizites Alltagswissen in Frage zu stellen mit dem Ziel, die handlungsleitenden Strukturen entsprechend zu verändern bzw. anzupassen. Die Studierenden werden v.a. in den Vorlesungen und Seminaren mit den neuesten Erkenntnissen aus den verschiedenen Bezugswissenschaften konfrontiert. Die relevanten Bezugswissenschaften für das Lernarrangement um das Atelier im Grundstudium sind die Module «Lernen – Entwicklung – Sozialisation», «Kindheit – Bildung – Identität», «Spezielle Lernbedürfnisse» und «Vielfältige Gesellschaft – Pädagogik der Vielfalt». Damit die Verknüpfung zwischen dem wissenschaftlichen Wissen und dem subjektiven Handlungswissen unter kompetenter Anleitung geschieht, werden die Ateliers im Grundstudium von Dozentinnen und Dozenten der Bildungs- und Sozialwissenschaften geleitet.

In seinem Schlusswort zum Portfolio schreibt ein Student: «Dank der Konfrontation der Texte mit meinem eigenen Wissen wurde mir in den Atelierdiskussionen bewusst, dass Lehren nicht die Vermittlung und Lernen nicht die Aneignung eines extern vorgegebenen <objektiven> Zielzustandes ist, sondern dass Lehren die Anregung des Subjekts ist, seine Konstruktionen von Wirklichkeit zu hinterfragen, zu überprüfen, weiterzuentwickeln, zu verwerfen, zu bestätigen, etc.»

Da in allen Erfahrungsbereichen die Selbstreflexion einen hohen Stellenwert hat, sollen die Studierenden lernen, Ziele für sich selber zu formulieren, diese bearbeitbar zu machen, umzusetzen und die Erreichung zu überprüfen.

Über die individuellen Ziele hinweg lassen sich für das Atelier des Grundstudiums folgende Lernziele formulieren:

- Die Studierenden sind sich ihres eigenen Lernens bewusst und sind in der Lage, Veränderungen vorzunehmen;
- sie sind sich ihrer subjektiven Alltagstheorien über Lernen und Lernbedingungen bewusst und sind bereit, diese zu verändern oder anzupassen.
- Die Studierenden sind in der Lage, ein Kind gezielt (in einem ausgewählten Bereich) zu beobachten und
- aufgrund der beobachteten Daten und Fakten den Entwicklungs- und Lernstand des Kindes zu erfassen und

- entwicklungsgerechte Lernprozesse anzuregen und das Lernergebnis zu reflektieren.
- Die Studierenden erkennen persönliche Bewertungs- und Verhaltensmuster und sind in der Lage, daraus Konsequenzen zu formulieren für weitere soziale Beziehungen.
- Die Studierenden sind in der Lage, aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Kind, dem Bedingungsfeld Schule und der eigenen Lernbiografie Motive für die Berufs- und Studienwahl zu reflektieren und zu begründen.

4. Arbeitsweise

Die im Atelier angewandte Arbeitsweise und Methode orientiert sich an den Zielsetzungen dieses Lerngefässes. Das bedeutet, dass der aus subjektiver und persönlicher Betroffenheit heraus geführte Diskurs die zentrale Methode darstellt. Da die reflexive Auseinandersetzung mit diesen Themen gegenseitiges Vertrauen und professionelle Moderation bedingt, zählen die Ateliergruppen maximal 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und sind von Dozierenden der Bildungs- und Sozialwissenschaften geleitet.

In der deutschen Sprache versteht man unter Atelier den «Arbeitsraum eines Künstlers». Dieses Bild des Arbeitsraumes eines Künstlers, in dem Späne und Splitter herumfliegen und herumliegen, passt gut in die Vorstellung, wie wir sie uns vom Atelier an der PH Solothurn machen. Der stattfindende Prozess hat viel mit Reibung unterschiedlicher Vorstellungen, innerem, oft nicht bewusstem Widerstand und Anpassung im Sinne von Einpassung aufgrund kognitiver Einsicht oder gruppenspezifischem Druck zu tun. Persönliche Positionen werden dargelegt, begründet, durch andere Positionen in Frage gestellt, geläutert und erfahren gegebenenfalls eine Entwicklungsveränderung. Es versteht sich, dass in einem solchen Prozess, in bildhafter Sprache ausgedrückt, Späne und Splitter fliegen. Steht da doch immer, durchaus mit einem Kunstwerk vergleichbar, das Selbstbild als zu gestaltendes Objekt im Zentrum des Bemühens. Die lernende Person ist also zugleich Subjekt und Objekt dieses Konstruktionsprozesses, der die Professionalisierung zum Ziel hat.

Die Aufgabe des Atelierleiters, der Atelierleiterin besteht darin,

- die Portfoliomethode einzuführen und das Portfolio abschliessend zu beurteilen,
- die Funktion der Lernbiografie und des Lernjournals im gesamten Lernarrangement aufzuzeigen und die Dokumentation dieser Erfahrungsbereiche zu initiieren,
- in das Beobachten einzuführen und die Verfeinerung dieser Fähigkeit anzuregen,
- Impulse zu geben für entwicklungsgerechte Anregungen und Lernhilfen,
- Anregungen zu geben für die Erkundung des Berufsfeldes Schule,
- Situationen zu arrangieren, die geeignet sind, Selbst- und Fremdwahrnehmung in der Ateliergruppe zu thematisieren,

- relevante Themen aus den Erfahrungsbereichen zur Sprache zu bringen und die Gespräche zu leiten bzw. die Ateliersitzungen zu moderieren.

5. Erfahrungen

Im ersten Jahr wurden an der PH Solothurn mit 83 Studierenden sieben Ateliers geführt. Die Atelierleiterinnen und Atelierleiter trafen sich durchschnittlich einmal pro Monat zum Erfahrungsaustausch und zur Absprache. Diese Absprache erwies sich als besonders wichtig, da das Atelier in seiner vorgesehenen Funktion für alle neu war.

In einer abschliessenden Auswertung wurde deutlich, dass alle Atelierleiter und Atelierleiterinnen als Moderatoren und Moderatorinnen stark gefordert waren. Sie erlebten die Ateliersitzungen als zentrale Veranstaltungen für den Studienverlauf der Studierenden, in denen sie nicht nur als studienspezifische Experten, sondern auch als persönliche Berater gefragt waren.

Bei den Studierenden erfolgte noch keine ausführliche, auf die gesetzten Lernziele ausgerichtete Evaluation. Hingegen wurde in allen Ateliers eine einfache Erhebung gemacht, in der die Studierenden zu den Themen «Überforderung», «zeitliche Belastung», «Erkenntnisgewinn», «Unterrichtsklima», «Zielorientiertheit» und «Engagement der Leitungsperson» bzw. dem «eigenen Engagement» befragt wurden.

In der Tendenz lassen sich die Ergebnisse auf folgende Kurzform zusammenfassen:

Überforderung	selten
Zeitliche Belastung	richtig - zu hoch
Erkenntnisgewinn	recht stark
Unterrichtsklima	meistens angenehm
Zielorientiertheit	häufig–immer
Engagement der Atelierleiterin, des Atelierleiters	recht stark–sehr stark
Engagement der Studentin, des Studenten	recht stark

Eine Studentin beschreibt ihre Erfahrungen mit dem Atelier wie folgt: «Für mich war diese Form von Unterricht eine ganz neue Erfahrung. Ich war absolut nicht gewohnt, über meine Gedanken, über mich selber zu sprechen. Hier steht der Mensch im Mittelpunkt, nicht die Leistung. Ich war anfangs fast ein wenig überfordert. Plötzlich musst du über Dinge sprechen, die du bereits erkannt, jedoch nicht hinterfragt hast. Durch die Atelierbesuche habe ich eine neue Einstellung gewonnen. Ich habe gelernt, Situationen aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Aus meinen Reflexionen kann ich Schlüsse ziehen und diese im zukünftigen Verhalten umzusetzen versuchen.»

Und eine andere schreibt: «Meiner Meinung nach ist die Ateliergruppe ein wesentlicher Bestandteil unserer Ausbildung. Die Diskussionen, die während diesen Stunden stattfinden, helfen mir für die Bearbeitung und das Reflektieren meines Praktikums. Die Gespräche enthalten meistens wichtige Anstösse und Ideen, welche für mein Vorkommen notwendig sind. Ich werde dadurch sicherer und kann mich daran orientieren.»

6. Ausblick

Das Atelier hat sich in seiner anspruchsvollen Funktion im Grundstudium bewährt. Noch gibt es vieles zu optimieren, z.B. die Förderung der Reflexionskompetenz, die Kooperation zwischen Praxis und Atelier bzw. zwischen Lehre und Atelier. Aber auch die Atelierleiter und Atelierleiterinnen selbst müssen noch an den für diese neue Funktion nötigen Kompetenzen arbeiten.

Im Studienjahr 05/06 wird das Atelier neben dem Grundstudium auch im ersten Jahr des Hauptstudiums weitergeführt. Es gilt auch da erste Erfahrungen zu sammeln mit dem Atelier als Werkstatt, wo allgemeindidaktisches Wissen mit fachdidaktischem Wissen und praktischem Erfahrungswissen konfrontiert und verarbeitet wird.

Literatur

- Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V. Deutschland** (Hrsg.). (1998). *Lexikon Wissenswertes zur Erwachsenenbildung unter besonderer Berücksichtigung von geistiger Behinderung*. Berlin: Luchterhand.
- Gudjons, H., Pieper, M. & Wagener, B.** (1999). *Auf meinen Spuren. Das Entdecken der eigenen Lebensgeschichte*. Hamburg: Bergmann + Helbig.
- Mandl, H. & Gerstenmaier, J.** (2000). *Die Kluft zwischen Wissen und Handeln. Empirische und theoretische Lösungsansätze*. Göttingen: Hogrefe.
- Wahl, D.** (2000). Das grosse und das kleine Sandwich: Ein theoretisch wie empirisch begründetes Konzept zur Veränderung handlungsleitender Kognitionen. In C. Dalbert & E. J. Brunner (Hrsg.), *Handlungsleitende Kognitionen in der pädagogischen Praxis* (S. 155–168). Baltmannsweiler: Schneider.
- Wahl, D.** (2001). Nachhaltige Wege vom Wissen zum Handeln. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 19 (2), 157–174.

Autor

Adolf Gut, lic. phil. I, Leiter Aufnahmeverfahren, Vorkurse und Grundstudium, Pädagogische Hochschule, Obere Sternengasse 7, 4502 Solothurn, adolfgut@ph-solothurn.ch